

„Auke!“ wollte Dor schreien. Sie kam nicht dazu. Trede hatte eine Bewegung gemacht, die etwas mit den Händen verrichtete und eine sinnlose Geste war. Dann kam das Furchtbare: Trede brüllte, wie damals der Musketier Schütte im flandrischen Schützengraben gebrüllt haben mochte: ein Gewieher zuerst, ein Augenflackern, ein klirrender Sprung um den Tisch. Dann der Schrei: „Es sind Ratten im Haus!“ Zwei Fäuste durchhieben die Luft. Ein Körper schaukelte. Hart schlug die Tür zu. Draußen: ein Schritt wie ein Murmeln. Langsam verebbte er. Die Minuten wurden Glaskugeln, die singend um den Raum rollten. Alles bekam Stimmen: das Licht, die Wucht der Möbel, das Schweigen. Nur Dor hörte diese dünnen Gespensterstimmen nicht mehr. Dor sah auch nicht, daß Spardel das Fenster aufgerissen hatte und sich das glühende Gesicht mit Nachtkälte begoß. Dor hing Auke im Arm und war ohnmächtig. Ihr Gesicht zitterte unter der Schminke. Der Mund stand offen. Schlaff schaukelten die Arme an Aukes Händen vorbei. Auke trug sie aufs Sofa. Da lag sie und gab leise Kehllaute von sich. „Gräßlich“, sagte Auke und knatterte mit den Zähnen wie mit Kastagnetten. „Sie ist so bleichsüchtig. Spann ihr die Haut, und du siehst kein Blut. — Sei so gut, Spardel.“

Spardel löste sich vom Fenster, ging nach draußen und kam mit einem gefüllten Wasserglas zurück. Dor schluckte tapfer durch ihren bleigrauen Schlaf, dem das Blut fehlte. Auke, ein wenig unbeholfen als Samariter, bettete ihr den Kopf hoch, was sich als richtig erwies. Dor erwachte, lächelte und kuschelte sich winzig in Aukes Achsel. „Tja“, sagte Auke, der ein wenig schwerfällig sprach, weil er die Zunge gegen die untere Zahnreihe gestemmt hielt, damit das Knattern aufhörte. „Das war mal wieder ein Abend. Ist da irgendwo Kognak, Quast? Mich friert.“

Und zu Quast gewendet: „Geht denn keiner zu Trede rauf? Auf Suhl ist wenig Verlaß.“

„Ich gehe“, erklärte Spardel und verschwand gestrafft durch die Tür. Man hörte, wie er langsam die Treppe hochging.

Quast schloß das Fenster und betrachtete das Bild der Maria Wendler wie ein Stück Tapete. „Bring Dor nach Haus, Auke. Willst du einen Schnaps, Dor?“

Der wollte keinen Schnaps. Sie kroch wuschlig aus Aukes Arm. Auke holte den Pelzmantel. Eine Sekunde später war Dor ein rothaariges Felltierchen mit furchtsamen Augen und einer blassen Nase. „Wenn ihr mich braucht —“, sagte Auke beim Abschied. Quast gab das Geleit bis zur Tür. „Nicht nötig, Auke. Gute Nacht, Dor. Schlaf dich aus.“ Quast riegelte ab und hörte beim Hinaufgehen das Schnarren der Kupplung von Aukes Wagen. Ein Tritt knarrte auf der Treppe. Es war Suhl. Suhl hatte das Gesicht einer tausendjährigen Mumie, obgleich er noch nicht sechzig war. Eine häßliche Hautkrankheit, die er sich in den Tropen holte, zerfraß ihm die Haut. Außerdem litt er am chronischen Augenkatarh, was ihn nicht schöner machte. „Ach, Herr Staatsanwalt“, sagte Suhl mit der traurigen Stimme des Häßlichen, „man ist seines Lebens nicht mehr froh. Man möchte fort. Nach dem Busch zurück möchte man. Nu hat er wieder das Delirium.“

„Wie sieht's denn oben aus, Suhl?“

„Schlimm, Herr Staatsanwalt. Wie immer, wenn's kommt. Er sitzt in der Bibliothek und trinkt. Das sind die Ratten, Herr Staatsanwalt. Millionen Ratten. Sie haben ihm den Verstand zerfressen.“

Quast stieß die Tür zum Schreibzimmer auf. „Kommen Sie mal rein, Suhl“, gebot er und durchschritt den Raum wie einen Tatort. „Wie ist das mit den Ratten? Es sind scheußlich viele im Haus, was?“

Suhl ging ans Fenster und ließ die Jalousien herabdonnern. „Milliarden“, renommierte er. „Sie zertrampeln einem den Schlaf. Sie laufen durch die Zimmer. Man braucht bloß die Hände auszustrecken.“

„Und Herr Trede wußte nichts?“ Quast stellte die Frage absichtlich, obgleich sie dumm war.